

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Nr. 163.

Montabaur, Samstag, den 3. Oktober 1914.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

betreffend

Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh.

Vom 11. September 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Schlachtungen von Rälbern, die weniger als 1 Kilogramm Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht sieben Jahre alten Kindern (Färsen, Störken, Kalbsinnen und dergleichen und Kühen) sind für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung verboten. Ausgenommen von dem Verbot ist Schlachtvieh aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind.

§ 2. Ausnahmen von dem Verbote (§ 1) können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

§ 3. Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

§ 4. Weitergehende landesrechtliche Vorschriften werden durch diese Verordnung nicht berührt.

Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, auch für die Schlachtung von Schweinen Beschränkungen anzuzusetzen.

§ 5. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 6. Wer diese Verordnung oder die auf Grund des § 5 erlassenen Vorschriften der Landeszentralbehörden übertreißt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt nach Ablauf einer Woche mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung.

Berlin, den 11. September 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Deßbrück.

Ausführungs-Bestimmungen

Der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 11. September 1914, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh (Reichs-Gesetzbl. S. 405).

1. Gemäß § 1 wird von dem Verbot ausgenommen Schlachtvieh aus folgenden Gebieten:

im Regierungsbezirk Schleswig aus den Kreisen Eiderstedt, Hufum, Norderdithmarschen, Schleswig, Steinburg, Süderdithmarschen, Tondern;

im Regierungsbezirk Stade aus den Marschgebieten der Kreise Gabeln, Rehdingen, Neuhaus, sowie der Kreise Achim, Blumenthal, Geestemünde, Lehe, Verden;

im Regierungsbezirk Osnabrück aus den Kreisen Achendorf und Versenbrück;

im Regierungsbezirk Düsseldorf aus den Kreisen Cleve, Geldern, Kempen, Moers, Rees;

im Regierungsbezirk Köln aus den Kreisen Gummersbach, Mülheim (Rhein), Siegl, Waldbroel, Wipperfürth.

2. Für das vom Verbot ausgenommene Schlachtvieh (§ 1) sind, falls es außerhalb des Kreises seines Ursprungsortes geschlachtet wird, Ursprungszeugnisse bei-

zubringen. Die Ursprungszeugnisse sind von den Gemeindevorständen (Gutsverwaltern) auszustellen. Aus ihnen müssen hervorgehen: Geschlecht, Farbe, Abzeichen, das ungefähre Alter sowie etwaige besondere Kennzeichen (Ohrenmarke, Hornbrand, Farbzeichen, Haarschnitt usw.) der Tiere; ferner der Ursprungsort und der Name des Viehhalters, aus dessen Bestande das Vieh stammt.

Die Ursprungszeugnisse müssen die Angabe enthalten, daß die Tiere die Eigenschaft von Schlachtvieh haben. Die Gültigkeitsdauer der Ursprungszeugnisse beträgt zwei Wochen, von dem Tage der Ausstellung an gerechnet.

Die Ursprungszeugnisse sind bei der Schlachtung den zuständigen Fleischbeschauern vorzulegen und von diesen zu beglaubigen.

Ein Ursprungszeugniß bedarf es nicht, sofern der Ursprungsort des Viehs durch andere behördliche Zeugnisse nachgewiesen wird.

Die Behörden, die gemäß § 2 in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses

Ausnahmen von dem Verbote zulassen können und denen, die gemäß § 3 vorgenommenen Schlachtungen anzuzeigen sind, werden die für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörden bestimmt.

Ausnahmen gemäß § 2 können jedoch auch von der für den Wohnsitz des Eigentümers des Viehs zuständigen Ortspolizeibehörde zugelassen werden. In diesen Fällen sind für das Vieh stets Ursprungszeugnisse beizubringen, die den Bestimmungen zu § 2 Abs. 2 entsprechen und mit einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über die Zulassung der Ausnahme versehen sein müssen. Die Ursprungszeugnisse sind bei der Schlachtung den amtlichen Fleischbeschauern vorzulegen und von diesen zu vernichten.

4. Beim Schlachten von Vieh, das nach § 1 Satz 2 von dem Verbot ausgenommen oder für das nach § 2 eine Ausnahme von dem Verbot zugelassen ist, muß, falls der Ursprungsort des Viehs in außerpreussischen Bundesgebieten liegt, das Vorhandensein der Voraussetzungen für die Zulassung der Abschachtung zuverlässig nachgewiesen werden.

5. Ausnahmen gemäß § 2 dürfen nur in Einzelfällen zugelassen werden. Sie kommen in der Regel nur in Frage bei einer besonderen wirtschaftlichen Notlage des Eigentümers des Viehs oder in Fällen, in denen ein dringendes Fleischbedürfnis (z. B. bei der Versorgung von Krankenhäusern, Lazaretten) auf andere Weise nicht genügend befriedigt werden kann.

Berlin, den 15. September 1914.

Der Minister der Landwirtschaft, Domänen u. Forsten.

Frhr. von Schorlemer.

Vorstehendes bringe ich mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß die Verordnung des Bundesrats am 20. September d. Js. in Kraft getreten ist.

Wiesbaden, den 23. September 1914.

Der Regierungspräsident. v. Meißner.

An die Herren Bürgermeister.

Vorstehende Bestimmungen betreffend das Verbot vorzeitigen Schlachtens von Vieh, werden hiermit veröffentlicht. Nach der Vorschrift des Herrn Ministers ist die Verordnung des Bundesrats am 20. September bereits in Kraft getreten. Weiter hat der Herr Minister bestimmt: „Die Mitteilung der Bekanntmachung und der Ausführungsbestimmungen an die amtlich beteiligten Stellen, insbesondere an die Ortspolizeibehörden, die beamteten Tierärzte, die amtlichen Fleischbeschauer und die Verwaltung der öffentlichen Schlachthöfe hat sofort zu erfolgen. Die Ortspolizeibehörden und die Beamten der Veterinärpolizei, namentlich die mit der veterinärpolizeilichen Beaufsichtigung der öffentlichen Schlachthöfe betrauten Beamten sowie die amtlichen Fleischbeschauer werden angewiesen, die Durchführung des Schlachtungsverbots zu überwachen.“

Sie werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausstellung von Ursprungszeugnissen, sowie die Gestattung der Ausnahmen von dem Verbote der Schlachtungen Ihnen übertragen ist. Ich verweise ferner darauf, daß nach § 2 der Verordnung des Herrn Reichskanzlers eine Ausnahme von dem Verbote in Einzelfällen nur dann gestattet werden darf, wenn ein wirtschaftliches dringendes Bedürfnis vorliegt. Diese Frage wollen Sie bei Ausnahmeanträgen gewissenhaft prüfen.

Die Ursprungszeugnisse werden bei der Schlachtung den amtlichen Fleischbeschauern vorgelegt und von letzteren vernichtet.

Zu widerhandlungen gegen die erlassenen Bestimmungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Montabaur, den 30. Septbr. 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Regierungs-Äffessor.

Montabaur, den 28. September 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Zur Aufstellung einer Nachweisung über die Verteilung der Beiträge zur Volksschullehrerwitwen- und Waisenkasse (neue Kasse) für die Etatsjahre 1915/1917 wollen Sie als Unterlage dafür, die Ihnen mit der Post zugehenden Verzeichnisse ausfüllen und bis zum 10. Oktober l. J. zurückreichen. Dabei ist folgendes zu beachten:

1. Das Verzeichnis ist nur in den Spalten 1—11 auszufüllen. Die Zahlen sind für jede Stelle getrennt anzugeben.

2. Aufzunehmen sind sämtliche am 1. Oktober 1914 vorhandenen Lehrerstellen und zwar auch dann, wenn die Stellen unbesetzt sind oder durch auftragsweise beschäftigte Lehrerinnen verwaltet werden. Im letzteren Falle ist das gesamte Lehrerdienstentkommen einschl. Mietsentschädigung pp., aber ohne Alterszulage einzusetzen.

3. Die Alterszulagen selbst sind in die Spalte 5 nach dem Stand vom 1. Oktober 1914 einzutragen.

4. Lehrerinnenstellen sind nicht aufzunehmen.

5. In Spalte 6 ist nicht die im Einzelfall zu zahlende Mietsentschädigung, bezw. der für die freie Dienstwohnung anzunehmende Mietsbetrag einzutragen, sondern der Durchschnittssatz nach dem Mietsentschädigungstarif Kreisblatt S. 109 von 1910.

6. Spalte 9. Für jede Stelle bleibt ein Betrag von 1200 Mark außer Berechnung.

7. Die für jede Schulstelle sich ergebende Gesamtsumme des Dienstentkommens ist nach unten auf volle Hunderte von Mark abzurunden.

8. Spalte 11 ist aufzurechnen und am Schlusse des Verzeichnisses die rechnerische Richtigkeit zu bescheinigen. Ich erlaube um sorgfältige Aufstellung der Verzeichnisse und pünktliche Einhaltung des Termins zur Vorlage.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Regierungs-Äffessor.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 3. Oktober d. J. werden

zwei Automobile mit Liebesgaben

für die im Felde stehenden Infanterie-Regimenter Nr. 80, 81, 87 und 88 und die gleichen Ersatzregimenter von Montabaur aus abfahren.

Diesen, welche ihren Angehörigen oder den Regimentern Gaben zugehen lassen wollen, werden gebeten, solche bis Freitag vormittag 10 Uhr im Rathaus in Montabaur abzuliefern. Erwünscht werden besonders folgende Gegenstände sein: Warme Unterleider, wollene Westen, Leibbinden, Pulswärmer, Fußlappen, Tabak in jeder Form, (Cigarren, Cigaretten, Kautabak), kurze Pfeifen, Streichhölzer in kleineren Blechdosen, Pfeffermülinz, fettarme Schokolade, feste Wurst und dauerhafte Lebensmittel in kleineren Paketen gut verpackt. Die einzelnen Paketen müssen mit genauer Adresse des Empfängers und des Truppenteils versehen sein. Sollte die Aushändigung an die einzelnen Empfänger nicht ohne weiteres möglich sein, so werden die Gegenstände für das XVIII. Armee-Korps abgegeben.

Auch Briefe und Feldpostkarten an die Angehörigen im Felde werden zur Beförderung angenommen.

Montabaur, den 28. September 1914.

Der Landrat.

Der Bürgermeister.

J. B.:

Sauerborn.

Frhr. v. Nagel, Reg.-Äffessor.

Liebesgaben

an die im Felde stehenden Truppen können vom 28. September ab in größerem Umfange befördert werden und zwar durch Vermittlung der immobilen Etappenkommandanturen 2 in Frankfurt a. M.-Süd und 3 in Darmstadt. In der bekanntgegebenen Art und Weise der Nachsendung von Paketen an Angehörige des Feldheeres vom XVIII. Armee-Korps durch Vermittlung der Ersatztruppen tritt hierdurch keine Änderung ein.

Bemerkung wird, daß Schwaren, die leicht verderben, nicht zur Auslieferung zu bringen sind, da es sehr fraglich ist, ob solche Stücke bei der Ankunft im Felde noch genießbar sein werden.

Frankfurt a. M., 23. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armee-Korps.

Achte Verlustliste des Unterwesterwaldkreises.

Gefreiter Max Wagner, Freitachdorf, vermisst.
Gefreiter August Gerhardt, Ransbach, vermisst.

Montabaur, den 30. September 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Äffessor.

Die Vertretung des königlichen Amtsgerichts Höhr-Grenzhausen erfolgt durch das königliche Amtsgericht in Montabaur.

Als Amtstag wird wie seither der Mittwoch beibehalten. In der Woche des Monats, in die der 25. fällt, wird der Amtstag an diesem Tage abgehalten. Fällt der 25. des Monats auf einen Sonntag oder einen gesetzlichen Feiertag, so findet der Amtstag am vorhergehenden Werktag statt.

Gleichzeitig wird bekanntgemacht, daß der Gerichtsvollzieher Siegmund in Montabaur als Vertreter des zum Jahre einberufenen Gerichtsvollziehers Lülling bestellt worden ist.

Grenzhausen, den 25. September 1914.

Königliches Amtsgericht Höhr-Grenzhausen.

Nichtamtlicher Teil. Der Krieg.

(K.) Rückblick vor der Entscheidung.

In dem ersten Abschnitt des Krieges war der Siegeslauf unserer Westarmee gekennzeichnet durch das Niederdrücken der belgischen Festungen Lüttich und Namur und die Eroberung der französischen Grenzfestungen von Longwy bis Lille. Noch ehe die stärkste dieser Festungen, Maubeuge, bezwungen war, unterlag das französisch-englische Heer in mehreren Feldschlachten den deutschen Waffen. Als bald nach dem Fall dieser Festung (8. September) versuchte das feindliche Heer, gestützt auf die Festungen Paris und Verdun, gegen die beiden Flügel der deutschen Armee im Nordwesten und Südosten vorzustoßen. Besonders stark waren diese Durchbruchversuche auf unserem rechten Flügel, der nach schweren Kämpfen zwischen Meaux und Montmirail zurückgenommen wurde. Die Folge davon war, daß auch die Mitte zurückgenommen werden mußte.

Die neue deutsche Linie erstreckte sich zwischen Royon-Soissons-Reims-Verdun. Am 17. September begann in dem großen Ringen zwischen Oise und Marne die feindliche Widerstandskraft zu erlahmen. Am 19. September war der Feind überall in die Verteidigung gedrängt und begann südlich von Verdun der deutsche Angriff auf die Sperrfort-Linie. Noch einmal versuchte dann der Feind unter Ausnutzung seines Bahnnetzes weit ausholend eine Umfassung unserer auf dem äußersten rechten Flügel stehenden Truppenteile, die jedoch mißlang. Inzwischen waren eines der Sperrforts zwischen Verdun und Toul erobert, drei andere zum Schweigen gebracht.

Das langsame Fortschreiten der deutschen Offensive erklärt sich hauptsächlich aus den großen Vorteilen, die den Gegnern die starken Festungsplätze und Sperrforts gewährten. Unter ihrem Schutze konnten sich geschlagene Truppen sammeln und die Besatzungen Ausfälle machen. Nachdem die feindlichen Umgehungsversuche im Nordosten gescheitert, die großen Hindernisse der Sperrfort-Linie überwunden sind, wird die allgemeine Frontal-Schlacht, deren Vorbereitung der zweite Kriegsabschnitt gewidmet war, die Entscheidung bringen, wahrscheinlich die Entscheidung für den ganzen Krieg in Frankreich. Die Verbündeten der Gegenseite haben alle ihre Kräfte in dem Raume zwischen Marne und Oise eingesetzt. Der Widerstand gegen das siegreiche Vordringen unserer Westarmee geht zu Ende und wandelt sich hoffentlich bald in eine vom deutschen Generalstabe mit kaltblütiger Vorsicht herbeigeführte vollständige Niederlage.

Zum Teil durch Sonderblatt und Anschlag bekanntgegeben.
Telegramme.

Deutschland u. Oesterreich-Ungarn in guter Zuversicht!

* Wien, 30. Septbr. 1914, nachmittags. (Amtlich). Der Oberkommandant, Erzherzog Friedrich, erläßt einen Armeebefehl, in dem es unter anderem heißt: Die Situation ist für uns und für das deutsche Heer günstig. Die russische Offensive in Galizien ist im Begriff, zusammenzubrechen. Gegen Frankreich steht ein neuer, großer Sieg bevor. Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz kämpfen wir gleichfalls in Feindesland. Schwere Unruhen, Aufstände, Elend und Hungersnot bedrohen unsere Feinde im Rücken, während die Monarchie und das verbündete Deutsche Reich einig und in starker Zuversicht dastehen, um diesen uns freventlich aufgezwungenen Krieg bis ans siegreiche Ende durchzuführen.

(Wolffsches Büro.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 30. September, abends.

Nördlich und südlich von Albert (französische Stadt, Dep. Somme, Arr. Péronne, an der Ancre, 6743 Einwohner) vorgehende überlegene feindliche Kräfte sind unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen worden. Auf der Front der Schlachtlinie ist nichts Neues zu melden. An den Argonnen geht unser Angriff stetig, wenn auch langsam vorwärts. Vor den Sperrforts an der Maas-Linie ist keine Veränderung eingetreten. In Elsass-Lothringen stieß der Feind gestern in den mittleren Vogesen vor; seine Angriffe wurden kräftig zurückgewiesen.

Vor Antwerpen sind zwei der unter Feuer genommenen Forts zerstört.

Von dem östlichen Kriegsschauplatz ist noch nichts Besonderes zu melden.

(Wolffsches Büro.)

Vor wichtigen Entscheidungen.

* Berlin, 30. Sept. Die Blätter stimmen in der Meinung überein, daß, wenn auch die aus dem Hauptquartier im Westen kommenden Nachrichten noch von unentschiedenen Kämpfen sprechen, Nachrichten von größerer Tragweite doch bald von dort zu erwarten seien. Die nach längerer Stille in der Berichterstattung eingetroffenen Meldungen aus Belgien werden als sehr bedeutungsvoll angesehen. Die Nachrichten aus Polen und Galizien werden überall mit herzlichster Freude begrüßt.

Die Beschießung von Antwerpen.

* Amsterdam, 30. Sept. Der Telegraph meldet aus Antwerpen: Am 28. September nachmittags haben die Deutschen mit der Beschießung der Forts Waelhem, St. Katharina und Ware begonnen. Nach einer offiziellen belgischen Mitteilung sind die Deutschen nachts in Mecheln eingezogen.

Die Pariser Bulletins.

* Paris, 29. Sept. (Etr. Frl.). Die Bulletins sind jetzt viel kürzer gehalten. Die Zeitungen beschränken ihre Kommentare auf allgemeine Bemerkungen, die wenig Aufschluß geben. Paris ist in fieberhafter Erwartung. Vielfach wird angenommen, daß die Schlacht, die nunmehr schon siebzehn Tage dauert, ihrer Entscheidung nahe sei, doch läßt sich bei der unerhörten Hartnäckigkeit des Kampfes nicht sagen, ob dies zutrifft.

Das Bulletin vom 28. September, nachts 11 Uhr, besagt: Im Zentrum haben wir neue äußerst heftige Angriffe ausgehalten. Auf den Maas-Höhen und im Voivre werden die Operationen durch dichten Nebel aufgehalten. In Lothringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert.

Bestialität französischer Franktireurs.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. Sept. Der Generalarzt der Armee und Chef des Feldsanitätswesens, von Schjerning, hat Sr. Majestät folgende Meldung erstattet: Vor einigen Tagen wurde in Orchies ein Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. September gegen Orchies unternommenen Strafexpedition durch Landwehrbataillon 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlust von 8 Toten und 35 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tage ausgesandtes bayerisches Pionierbataillon stieß auf keinen Feind mehr und fand Orchies von Einwohnern verlassen. Im Orte wurden zwanzig, bei dem Gefecht am vorhergehenden Tage verwundete Deutsche grauhaft verstümmelt aufgefunden. Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten, und man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und Nase erstickt. Die Mordtätigkeit des darüber aufgenommenen Befundes wurde von zwei französischen Geistlichen unterschriftlich bestätigt. Orchies wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Die Zustände in Frankreich.

* Berlin, 30. Sept. Das Berl. Tagebl. meldet aus Rom: In der Gazzetta del Popolo werden die jetzigen Zustände in Frankreich geschildert. Danach sind an der ganzen Riviera alle Hotels, Schulen usw. in Spitäler verwandelt. Überall stinkt das wirtschaftliche Leben; Handel und Verkehr sind unterbrochen. Durch spanische Hilfsarbeiter wird in Südfrankreich für die Weinlese Sorge getragen. Zahlreiche Personen werden erschossen, die den Verwundeten und Toten auf den Schlachtfeldern ungeheure Beute abgenommen haben. So wurden vor kurzem in Bourges 40 solcher Leute eingebracht.

Die Kathedrale von Reims.

* Rom, 28. Sept. Der Popolo Romano gibt einen Brief des Erzbischofs von Reims, Kardinal Luçon, wieder, in dem es heißt, daß die Türme, die Fassade und die Orgel der Kathedrale zu Reims unbeschädigt sind. Das Blatt meint, die Künstler und Gelehrten hätten geschiedtler daran getan, genaue Nachrichten abzuwarten, bevor sie ihren Protest losließen.

Ein französisches Lob unserer Flieger.

* Mailand, 29. Sept. (Ntr. Wn.) Der „Secolo“ meldet aus Paris: Der Berichterstatter des „Journal de Bordeaux“ hatte eine Unterredung mit einem bekannten französischen Flieger. „Meines Erachtens“, sagte dieser, „hat man die bedeutende Aufgabe der Aeroplane im jetzigen Kriege nicht voll zu verwerten gesucht. Die Deutschen dagegen haben uns wirklich überrascht, weil sie in aller Stille die Luftflotte, herrlich organisiert hatten. Die Flieger waren zahlreicher, als man annehmen konnte, und hatten gute Apparate zur Verfügung. So konnten die Deutschen von Anfang an einen großartigen Dienst der Vorforschung organisieren. Sie beobachteten zur Nachtzeit die Stellungen unserer Truppen und beim Morgengrauen war die Wirkung ihrer Artillerie verheerend und furchtbar.“

Deutsch-österreichische Offensive gegen Rußland.

WB. Berlin, 30. Sept. Der Berl. Lokal-Anzeiger schreibt:

Die österreichischen Stellungen im nordwestlichen Teil Galiziens hatten den großen Vorzug, daß die enge Fühlung mit etwaigen deutschen Truppen bei Verstärkungen dieser Kräfte eine gemeinsame Offensive erlaubte. Diese Offensive hat nunmehr tatsächlich eingesetzt, und wir freuen uns zu sehen, daß dieses Mal Deutsche und Oesterreicher zusammenwirken. Die ersten Resultate waren erfreulich überraschend. Wir können hoffen, daß die Russen die Offensive den verbündeten Deutschen und Oesterreichern nunmehr überlassen werden.

Die Deutsche Tageszeitung bemerkt, daß der russische Umgehungsversuch sich gar bald in einen Rückzug verwandelt habe.

Die Kämpfe in Serbien.

WTB Wien, 29. Sept. (Nichtamtlich) Amtlich wird bekannt gegeben: Am 28. September trat nach mehr denn vierzehntägigen hartnäckigen Kämpfen, in deren Verlauf die Unsrigen die Drina und die Save neuerdings überschritten, auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz eine Operationspause ein. Die Oesterreicher stehen insgesamt auf serbischem Territorium und behaupten sich erst in den blutig errungenen Positionen gegen unaufgehaltene heftige Angriffe. Diese enden stets mit bedeutenden Verlusten des Gegners. In den letzten Kämpfen wurden 14 Geschütze und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Die Zahl der Gefangenen und Ueberläufer ist bedeutend. Die Nachricht über eine serbisch-montenegrinische Offensive nach Bosnien sind durch den Einfall unregelmäßiger Kräfte in das Gebiet der Sandschakgrenze hervorgerufen worden. Maßregeln zur Säuberung des Gebiets sind unverzüglich getroffen worden.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Die Engländer und Franzosen an der Kamerun-Küste.

* Bordeaux, 29. Sept. (Etr. Frl.). Ein französisch-englische Expedition, die von Kriegsschiffen, besonders dem französischen Kreuzer „Bruix“ und dem englischen Kreuzer „Cumberland“ begleitet war, ist in Kamerun gelandet. Die Hauptstadt Duala ergab sich bedingungslos. (Anmerkung des WTB., das die gleiche Meldung veröffentlicht: Daß die offenen Hafenplätze unserer Kolonien überlegene feindliche Kräfte nicht zu halten imstande sein würden, war von vornherein anzunehmen.)

Eine englische Herausforderung an die Türkei.

* Konstantinopel, 28. Septbr. (Etr. Frl.). Die Dardanellenstraße, die bisher für Handelschiffe offen war, wurde heute gesperrt. Die Maßregel wurde dadurch veranlaßt, daß gestern beim Auslaufen eines türkischen Kriegsschiffes ein englisches Torpedoboot dasselbe aufforderte, sich zurückzuziehen, unter der Drohung, es zu bombardieren. Zwischen der Türkei und England besteht gegenwärtig Friedenszustand. Die Aufforderung des englischen Commandore ist daher ein feindlicher Akt, der umso schwerer ins Gewicht fällt, als er in türkischen Gewässern ausgeübt wurde.

Die Gärung in Mittelasien.

* Konstantinopel, 28. Sept. (Etr. Frl.). Der Jafskale an der persisch-russischen Grenze fand ein heftiger Kampf zwischen persischen Zomalis, einem Stamm, und russischen Truppen statt. Diese erlitten eine empfindliche Niederlage. Zweihundert Russen und vier Offiziere sind tot, vierzig verwundet. Die Zomalis erbeuteten vier Maschinengewehre.

* Konstantinopel, 29. Sept. (WB. Nichtamtlich). Die „Jfdam“ erzählt, hat zwischen den Russen und dem persischen Stamme der Kardar ein Zusammenstoß stattgefunden. Der Angriff der Russen ist abgewehrt worden, ein Offizier und zwanzig Soldaten geschlagen worden, ein Offizier und zwanzig Soldaten wurden getötet. Derselbe Stamm nahm den Scheich Barzani und seine Anhänger fest, alles russische Gefangen, die vor längerer Zeit geflüchtet waren, und lieferte dieselben den türkischen Behörden ab. — Aus persischen Blättern übernimmt der „Jfdam“ folgende Meldungen: Die Russen ziehen sich aus Persien zurück. Die russischen Kosaken sind aus Mesched über Mchobad angezogen, haben aber einen Teil ihrer Waffen, Kanonen und Munition zurückgelassen. Die Russen haben aus Angst vor der Revolution über alle von Muselmanen bewohnten Gebiete Rußlands den Belagerungszustand verhängt. — Die Nachricht, daß die Russen von den Oesterreichern und Deutschen geschlagen worden sind, hat eine heftige Strömung gegen Rußland hervorgerufen. In Turkestan dauert der Transport von Truppen nach Rußland fort, der Post- und Handelsverkehr ist einge-

Die Russen verstärken die Befestigungen an der afghanischen Grenze bei Kuschl. Die Afghanen haben den Hügel angegriffen, der den nach Afghanistan führenden Tunnel beherrscht. Der Tunnel soll ein- gesichert und mehrere Russen sollen verschüttet sein. Der Emir von Afghanistan entsandte 180 000 Mann an die Grenze von Turkestan; diese Truppen sollen noch verstärkt werden. Die Russen sollen auch befürchten, daß die Perserprovinzen Aserbeidschan und Chorassan gegen sie marschieren würden.

Der Schrecken des Indischen Meeres.

WTB. London, 30. Sept. Die Admiralität gibt bekannt, daß während der letzten Tage der Kreuzer Emden im Indischen Ozean die Dampfer „Tumerico“, „Klinglud“ (244 Tonnen), „Piberia“ (3500) und „Toyle“ in Grund ge- lagert und ein Kohlenstoff weggenommen hat. Die Be- satzungen der Schiffe wurden auf dem Dampfer „Gyfedale“, der ebenfalls genommen war und freigelassen wurde, nach Colombo (Ceylon) gebracht, wo sie heute früh eintrafen.

London, 30. Sept. Die „Central News“ meldet aus Newyork vom 24. Septbr.: Hermann Ridder schreibt in der „Newyorker Staatszeitung“: Die Ver- richtung der drei englischen Kreuzer zeigt, daß Deutschland beginnt, seinen unversöhnlichsten Feind zu er- kennen. Die Operationen der deutschen Unterseeboote werden dem britischen Volke die Augen öffnen, daß der Krieg nur ein kommerzielles Geschäft ist, um Deutschland zu Grunde zu richten, damit die englischen Börsen sich heilen. Es gibt fernerhin nur einen einzigen Feind, das unversöhnliche und entschlossene kaufmännische England. Gegen ihn wird der deutsche Angriff gerichtet sein. Die Bresche ist geschlagen. Der Untergang des englischen Kreuzer ist nur der Anfang, der Anfang vom Ende. Als England daran ging, den deutschen Handel und die deutsche Kultur in Europa und in der Welt zu zerstören, hat es sich selbst den Todesstoß gegeben.

Ein Pariser Bericht der „Times“.

Rotterdam, 30. Septbr. In einem Bericht der „Times“ wird die Erfolglosigkeit der beispiellosen Kämpfe an der Aisne geschildert. Das Gelände ist für die verbündeten Angreifer sehr schwierig. Dazu komme, daß die deutschen Stellungen unüberwindlich befestigt sind. Die Zensur hat die näheren Angaben über die Ver- luste gestrichen, aber die Mitteilung ist erlaubt, daß die Besatzungen und die Truppen ernstlich gelitten haben und überdies die Kälte schwer ertragen. Das malerische Bild eines furchtbaren Kampfes. Zahlreiche Ortschaften liegen in Trümmern, nur Compiegne ist unversehrt. Die Deutschen haben während ihres dreitägigen Aufenthalts die Stadt nicht beschädigt. Die schönen Steinbrücke sind von den Engländern zerstört worden.

Die Japaner vor Kiautschou.

WTB. Tokio, 29. Sept. (Reuter.) Die Japaner haben am Sonntag die Deutschen 5 Meilen von Tsingtau überfallen und angegriffen.

Die Antwort des Kaisers an die Erwerbstätigen.

Berlin, 30. Sept. Auf das Telegramm der großen Erwerbstätigenversammlung in der Philharmonie an den Kaiser ist an den Reichspräsidenten Dr. Kämpf folgendes Antworttelegramm eingegangen: Der einmütige Zusammenschluß der Vertreter des gesamten deutschen Wirtschaftslebens und die kraftvolle Bekundung des festen Willens, den unserem Vaterlande auferlegten Kriegerischen Krieg auch auf wirt- schaftlichem Gebiete siegreich durchzuführen, haben mich außerordentlich erfreut. Mein herzlichster Dank und mein wärmster Wunsch geleiten diese erntepatriotische Arbeit. Gott der Herr kröne das Werk mit seinem Segen und lasse alle die schweren Opfer unserer Tage zu einer guten Saat werden für eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes und Vater- landes. W. I. R.

Prinz Franz von Bayern verwundet.

München, 29. Sept. Der Oberst des zweiten bayerischen Infanterieregiments Prinz Franz von Bayern, ist in den letzten Kämpfen am Wein verwundet worden. Der Prinz wird heute hier eintreffen, um sich in Pflege zu begeben.

Dresden, 28. Sept. Der König hat dem Kapitän- leutnant Weddigen, Kommandanten von U 9, das Ehrenkreuz des Militär-St.-Heinrich-Ordens, und zwei weiteren Angehörigen der Besatzung Sächsische Auszeich- nungen verliehen.

Das Niesenheer der kleinen Anleihe-Zeichner.

Schon sofort während und nach der Kriegsanleihe- zeichnung ist sichtbar gewesen, mit welcher Freude und welchem rückhaltlosen Vertrauen gerade die kleinen Spar- und Kapitalisten dem Reiche ihre Ersparnisse zur Verfügung stellten. Wir können jetzt einen ziffernmäßigen Nachweis dafür bringen. Wie wir nämlich erfahren, sind an Zeichnungen von 100 bis 200 Mark über 200 000 Stück abgegeben, an Zeichnungen von 200 bis 2000 Mark fast 100 000 Stück. Diese beiden Gruppen von zusammen 300 000 kleinen Zeichnern, die vielfach aus den Sparkassen kommen, haben allein 3/4 Milliarden Mark ausgemacht.

Die Feldpost.

Berlin, 28. Sept. Wie die „Berl. Neuest. Nach- richt“ hören, haben zwischen der Seeres- und der Landverwaltung Verhandlungen stattgefunden, deren Ergebnis die bisherige mangelhafte Postverbindung zwischen Heer und Heimat wesentlich verbessern wird.

Mein Kriegsfreiwilliger.

Noch einmal die Hand! — nein, ich halte dich nicht, Du lieber, sonniger Junge. Ich seh dich, ich fühl dich, ich spreche ja nicht, Ich meiste die lebende Junge.

Nun ziehst du dahin, und ich bleibe zurück, Muß ohne dich weiterleben; Aus den Augen leuchtet dir edelstes Glück, Wie du selbst es mir immer gegeben.

Du opferst dich willig dem Vaterland, Du fürchtest den Tod nicht — nicht Wunden. In dir ist ein heil'ges Feuer entbrannt, Das ich schauernd hab mitempfunden.

Ich hielt dich, als Gott dich mir hatte geschenkt, Als wollt ich dich nimmer lassen. Heut halt ich dich nicht, weil Gott es so gelenkt, Ich kann es mit Mühe nur fassen.

So zieh denn, mein Junge, von Siegen zu Siegen, Wie du hoffst in heißem Verlangen, Und kehrt du heim aus dem heiligen Krieg, Will mit Stolz ich dich zärtlich umfassen.

Und kehrt du nicht heim, dann klage ich nicht, Dann wart ich voll Demut im Stillen, Bis zum eigenen Tod, — bis zum jüngsten Gericht, Und füge mich Gottes Willen.

Wenn aber dann an dem jüngsten Tag Der große Weckruf erklingen, Dann, weiß ich, ist meine erste Frag' Nach meinem geliebten Jungen.

(In der „Kattowitzer Zeitung“ hat ein Vater von seinem siebzehn- jährigen Sohn, der als Kriegsfreiwilliger eintrat, mit diesem Gedicht Abschied genommen.)

Montabaur, den 1. Oktober 1914.

Da viele interessante Nachrichten von den Kriegsschaup- plätzen usw. vorliegen, erscheint die Samstags-Nummer bereits heute. Die nächste Nummer wird Samstag-Nach- mittag ausgegeben.

Geschäftsstelle des Kreisblattes.

Lozales und Provinzielles.

Montabaur, 1. Okt. Wie bereits durch das Kreis- blatt bekannt gegeben, werden am 3. Oktober cr. zwei Automobile mit Liebesgaben für die im Felde stehenden Truppen von Montabaur aus abfahren. Die Herren Fabrikant H. Volkmann und die Direktion der Coblenzer Straßenbahngesellschaft (Vertreter Herr Ober- ingenieur Tiedt dahier) haben ihre Autos hierzu bereit- willigt überlassen und die Leitung übernommen. Die Abfahrt wird Samstag vormittag 7 Uhr erfolgen. Die Gaben werden unsern wackeren Kriegern sicherlich eine an- genehme Überraschung sein. — Auch von Wirges wird um dieselbe Zeit ein Auto mit Liebesgaben an unsere Truppen abgehen; ebenso von Hachenburg (Oberwester- waldkreis) aus, worüber nachstehend Näheres berichtet wird.

Wirges, 1. Okt. Auf Veranlassung der hiesigen Gemeindeverwaltung und des Herrn Dekans Dr. Lusch- berger von hier wird am Samstag, den 3. Oktober c., vormittags 7 Uhr, vom hiesigen Bürgermeisteramt aus ein Automobil mit Liebesgaben für unsere Truppen nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgehen. Das Auto fährt direkt nach der Etappen-Station Sedan und von da evtl. zu den Truppenteilen. Sollte die Abgabe an der Front nicht möglich sein, so werden die Gegenstände für das be- treffende Armeekorps abgegeben. In äußerst lebenswür- diger, selbstloser und opferwilliger Weise hat die Frau Ella Witgert Wwe. in Ransbach ihr Auto mit Wagenführer zur Verfügung gestellt. Schon an dieser Stelle sei ihr herzlichster Dank gezollt. Auf Wunsch der Frau Witgert nimmt das Auto auch Gaben außer Wirges aus den Gemeinden Ransbach und Ebernshahn mit.

Hachenburg, 1. Okt. Liebesgaben aus dem Oberwesterwaldkreis sollen am 2. oder 3. Oktober mit Automobil auf den westlichen Kriegsschauplatz gebracht und an dort kämpfende Truppen verteilt werden. Vollene Unterleider, Strümpfe, Tabak und Zigarren für diesen Transport werden im Rathaus in Hachenburg entgegen- genommen.

Limburg, 30. Sept. (Transport von Liebes- gaben für das Bataillon Limburg (II.) des Reserve- Inftr.-Regts. Nr. 87.) Gestern Abend gingen von der hie- sigen Roten Kreuz-Organisation vier Autos mit Liebes- gaben für das bekanntlich in Limburg formierte 2. Bat. des Inftr.-Regts. Nr. 87 nach der Front ab.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Ge- treide und für Mühlenfabrikate ist nach Meldung aus Berlin grundsätzlich entschieden und es ist zu erwarten, daß sie in dieser Woche erfolgen wird. Es wird wahr- scheinlich notwendig werden, auch für andere Nahrungs- und Genußmittel Höchstpreise festzusetzen, worüber die Er- wägungen noch schweben.

Montabaur, den 1. Oktober 1914.

Feldpostsendungen bis 500 Gramm.

WTB. Von Sonntag, 5. bis einschließl. Sonntag, 11. Oktober, werden versuchsweise Feldpostsendungen im Ge- wicht über 250—500 Gramm gegen eine Gebühr von 20 Pfennig angenommen. Die Gebühr für Feldpostsendungen im Gewicht über 50—250 Gramm wird gleichzeitig dauernd auf 10 Pfennig herabgesetzt.

Der deutsche Schwur.

Tob, Tob, dem deutschen Leben! Schwur freier Feinde Hand. Da ward das deutsche Leben Ein hoher heiliger Brand. Da schwuren Deutschlands Männer Bei ihres Hauses Herd: Wenn wir sie alle schlügen, Dann erst ruht unser Schwert!

Sie soll zusammenstürmen Der deutsche Männermut; Sie soll zusammenfädeln Die deutsche Reiterhut! Und was wir grimmig schwuren, Ist uns des Sterbens wert! Wenn wir sie alle schlügen, Dann erst ruht unser Schwert!

Umsonst soll keiner sterben Im Kampf den Heldentod Und Deutschland nimmer leiden Blutwehe Kriegsnot! Ohn' Sieg und Siegesstränge Kein Streiter wiederkehrt! Wenn wir sie alle schlügen, Dann erst ruht unser Schwert!

Im vollen Laufe stoßen? Nie, nie und nimmermehr! Die Feinde niederstiegen, Dann Frieden, Ruhm und Ehr', Daß unser deutsches Leben Kein Teufel mehr verkehrt! Wenn wir sie alle schlügen, Dann erst ruht unser Schwert! Reinhold Braun.

Landwirtschaftliches.

Vom Westerwald, 1. Okt. Die Kartoffel- ernte hat nun allenthalben begonnen; fallen auch die Knollen diesmal nicht übermäßig dick aus, so sind sie da- für an der Zahl um so reichlicher und zum Glück auch nur in seltenen Fällen von der Fäule befallen. Wie über- haupt bei der diesjährigen Ernte, so ist es auch bei der Kartoffelernte wieder der Fall, daß unsere Landleute jetzt in der Kriegszeit, wo viele der männlichen Bewohner von zu Hause fort sind, sich gegenseitig in der Arbeit unter- stützen. Auch wurden allenthalben bedürftige Familien mit Wintervorrat bedacht.

Bonner Kraftzucker ist schon 64 Jahre weltbekannt und wird nach allen Ländern der Erde versandt, als das beste Mittel gegen **Erkältungen, Husten und Gicht**. Der Westerwald bezieht seit Generationen auch den Bonner Kraftzucker, jedoch nur durch die größeren Pläze wie Hachenburg, Altenkirchen, Montabaur etc. Da es nun nicht jedem möglich ist, zwecks Einkauf des Bonner Kraftzuckers eine Reise nach den genannten Städten zu machen, hat die Bonner Kraftzuckerfabrik dem Herrn Leo Colmant in Hachenburg die Generalvertretung für den ganzen Ober- und Unterwesterwald über- tragen und wird derselbe dafür sorgen, daß demnächst Bonner Kraft- zucker von J. G. Maas an allen Orten in geeigneten Geschäften zu haben ist. Die Geschäfte werden durch Plakataushang kenntlich ge- macht. Bei der jetzigen Kriegszeit, wo unsere Männer, Söhne und Brüder in freiem Felde bei Wind und Wetter nächtigen müssen, kann man denselben keinen größeren Liebesdienst erweisen, als den Feld- postsendungen etwas Bonner Kraftzucker beizufügen. Von Soldaten aus dem Feindesland wird gerade in den letzten Tagen viel Kraft- zucker begehrt. Gebrauchsanweisung ist jedem Stüd beigelegt. Echte Bonner Kraftzuckerplatten kosten überall nur 15 Pf. das Stüd (doppelte Größe 30 Pf.), Kraftzuckerbonbons in Beuteln 10, 25 und 40 Pf. das Stüd.

Ohlendorffscher Peruguano „Füllhornmarke“ als Herbstdünger 1914.

In landwirtschaftlichen Kreisen wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß Ohlendorffscher im kommenden Frühjahr außerordentlich knapp und demgemäß teuer werden dürfte. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich in diesem Herbst ganz besonders, sofort bei der Bestellung der Felder mit Weizen und Roggen solche Düngemittel anzuwenden, welche zugleich Stickstoff enthalten. Vor allem ist die Anwendung von Ohlendorffschem Peruguano „Füllhornmarke“, welcher außer Stickstoff zugleich Phos- phorsäure und Kali besitzt, anzuraten. Bei sofortiger Be- stellung kann für rechtzeitige Lieferung noch bestens Sorge getragen werden.

Briefkasten.

Montabaur, 1. Okt. Mehrfachen Wünschen ent- sprechend sind von der heutigen Nummer eine größere An- zahl Kreisblätter an die im Felde stehenden nassau- ischen Truppen übersandt worden.

Berlag des Kreisblattes

G. Sauerborn.

Sammlung des Kreisblatt-Berlags Liebesgaben für das Rote Kreuz zu Gunsten der im Feldzuge verwundeten und erkrankten Krieger.

Bisher wurden eingezahlt (s. Kreisblatt Nr. 161) M. 10999.41

Weiter eingegangen: Vom Turnverein in Dernbach 20.05

Sa. 11019.46

Allen Gebern herzlichen Dank. Weitere Beiträge nimmt entgegen

die Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur.

Sammlung des Kreisblatt-Berlags. Hilfe für Ostpreußen.

(Ostpreußengabe.)

Bisher wurden eingezahlt (s. Kreisbl. Nr. 161) M. 2049.36

Weiter eingegangen: Von Herrn Kaufmann Paul Leber, Montabaur 20.—
N. N., Montabaur 10.—
Von Hrn. Förster Spenkoth, Herschbach (Westerm.) 10.—
Ungeannt, Arzbach 5.—

Sa. M. 2094.36

Allen Gebern herzlichen Dank. Weitere Beiträge nimmt entgegen
die Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur.

Neueste Nachrichten.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

WTB Budapest, 30. Sept. (Nichtamtlich.) Ein aus Uzsok eingetroffener hoher Generalstabschef hat dem Obergespan die amtliche Meldung erstattet, daß die Kämpfe, die vorgestern und gestern um Uzsok stattgefunden haben, von Erfolg begleitet waren und die Russen bis Sianki zurückgedrängt wurden. Der Uzsoker Paß befindet sich wieder in unseren Händen. Die Russen haben sehr schwere Verluste erlitten. Auf dem Gebiete des Unger-Komitats befindet sich kein Russe mehr.

Außenberg erkrankt.

WTB. Wien, 30. Sept. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Der Armeekommandant von Außenberg ist erkrankt. — Diese Nachricht wird gewiß allgemeines Bedauern hervorrufen.

Hohe Anerkennung für eine edle Tat.

Dem Dienstmädchen, das vor einiger Zeit sein gesamtes Sparfahrguthaben von mehr als 2000 M. für die Kriegssammlung der Stadt Köln zur Verfügung gestellt hat, ist aus dem Kabinett der Kaiserin in Anerkennung des dem Vaterlande gebrachten Opfers ein Gebetbuch zugegangen, welches unter der Widmung die eigenhändige Unterschrift der Kaiserin mit den Worten trägt: „Ihre dankbare Auguste Viktoria. I. R.“ Das Gebetbuch ist dem Mädchen vom Oberbürgermeister eingehändigt worden.

Das Eiserne Kreuz.

Nachstehendes Gebot ist während des Krieges 1870/71 in der Vorkasse eines gefallenen preussischen Offiziers gefunden worden, dessen Name unbekannt geblieben oder vergessen ist.

Von Eisen ist's, ein schlichtes Kreuz
Mit einem Silberband,
Und wer es trägt, tat nur die Pflicht
Für König und Vaterland.

Und wer es trägt, gedenkt der Schlacht
Und hebt die Hand empor:
Für meinen König das nächste Mal
Hab' ich noch Bess'eres vor.

Und wer es trägt, denkt an das Kreuz
Am Grabe auf freiem Feld,
Dort schlummert, der es tragen sollt',
Der tote Preußenheld.

Und wer es trägt, denkt alter Zeit
Und faltet die Hände fest,
Daß Gott ihm gab so große Ehr',
Das Kreuz ihn tragen läßt.

Die Arbeiten und Lieferungen für die Herstellung eines Lokomotivschuppens auf Bahnhof Siershahn sollen in 9 Losen vergeben werden.

- Los 1. Erd-, Mauer-, Asphalt- u. Steinhauerarbeiten.
- Los 2. Schmiede- und Eisenarbeiten.
- Los 3. Zimmerarbeiten.
- Los 4. Dachdeckerarbeiten.
- Los 5. Klempnerarbeiten.
- Los 6. Tischlerarbeiten.
- Los 7. Schlosserarbeiten.
- Los 8. Glaserarbeiten.
- Los 9. Anstreicherarbeiten.

Zeichnungen und Angebotsmuster liegen bei dem unterzeichneten Amt und der Bahnmeisterei Siershahn zur Einsicht aus.

Letztere können vom Amt gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,80 M. für Los 1, 0,80 M. für Los 2, 0,80 für Los 3, 0,70 für Los 4, 0,60 M. für Los 5, 0,70 M. für Los 6, 0,70 für Los 7, 0,70 für Los 8, 0,70 M. für Los 9 bezogen werden.

Verdingungsstermin am 12. Oktober d. Js., vormittags 11½ Uhr, im Dienstgebäude des Betriebsamtes.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Königl. Eisenbahnbetriebsamt 2 Neuwied.

Die Gemeinde Rogendorf sucht einen **sprungfähigen Lahnbulle** zu kaufen. Angebote sind an das Bürgermeisteramt zu richten.

Rogendorf, den 1. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Klauer.

Zirkulare, Briefbogen Rechnungen

in allen Formaten, werden in
bester Weise zu billigsten
Preisen hergestellt von der

Kreisblatt-Druckerei

Fernsprecher Nr. 10. **Montabaur.** Gegründet 1861.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß auch in diesem Jahre in der Stadt Montabaur

Mittwoch, den 14. und 21. Oktober 1914

Obstmärkte

auf hiesigem Marktplatz abgehalten werden.

Zum Verkauf kommt gepflücktes, sortiertes Tafel- und Wirtschaftsobst, sowie gewöhnliches Wirtschaft- und Mostobst.

Beginn der Märkte Vormittags 10 Uhr.

Montabaur, den 17. September 1914.

Der Magistrat: Sauerborn.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterwesterwaldkreis in Montabaur.

Durch das Reichsgesetz vom 4. August d. J., betreffend Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkasse, sind infolge des Krieges die Beiträge von 3% auf 4½% erhöht worden.

Die Leistungen bleiben dieselben und werden vom 3. Oktober d. J. ab folgende Beiträge erhoben:

A. für Versicherungspflichtige und Versicherungsberechtigte:

Kopfzahl	Verdienst	Grundlohn	Leistungen:			Beiträge pro Woche
			Krankengeld pro Arbeitstag	Gausgeld pro Arbeitstag (bei Krankenhauspflege)	Sterbegeld für Mitglieder	
1	bis 1.20	1.00	0.50	0.25	20.00	0.27
2	1.20—2.50	2.00	1.00	0.50	40.00	0.54
3	2.50—3.50	3.00	1.50	0.75	60.00	0.81
4	3.50—4.50	4.00	2.00	1.00	80.00	1.08
5	4.50 u. mehr	5.00	2.50	1.25	100.00	1.35

Lehrlinge und diejenigen, die ohne Entgelt beschäftigt werden, zahlen pro Woche 18 Pfennig Beitrag.

B. für unständig Beschäftigte:

Für männliche Personen		Für weibliche Personen	
bei einem Ortslohn von	Wöchentlicher Beitrag	bei einem Ortslohn von	Wöchentlicher Beitrag
über 21 Jahre	3.00	2.00	0.54
von 16 bis 21 "	2.40	1.80	0.50
" 14 " 16 "	1.60	1.30	0.35
bis 14 Jahre	1.00	1.30	0.35

NB. Es wird bemerkt, daß nicht allein die hiesige Kasse, sondern fast alle Krankenkassen ihre Beiträge auf 4½% erhöht haben, und zwar bereits vom 4. August d. J. ab.

Gleichzeitig werden die Arbeitgeber dringend gebeten, die noch rückständigen Beiträge an die hiesige Kasse einzuzahlen.

Der Vorstand.

J. M.:

Jos. Olig,

Vorsitzender.

Kriegs-Feldpostsendungen

von Cigarren und Cigaretten in verschiedenen Packungen und Preislagen, fertig zum Versand; desgleichen 5—10-Stück-Packung für portofreien Versand. Auch nehme wöchentlichen Versand von Cigarren an die Krieger je nach Vereinbarung an.

Montabaur. **A. Piowarski.**

Bauhandwerkerschule Coblenz.

Löhrstraße 100. — Schulleitung: Jos. Mayer, Architekt. Schnelle, gründliche Ausbildung zur Meisterprüfung für jeden Handwerker.

Beste Vorbereitung zur Königl. Baugewerkschule.

Schüleraufnahme vom 14. Lebensjahre ab.

Beginn des Winterkurses am 2. November.

Ermäßigung auf der Eisenbahn.

Tages-, Abend- und Sonntags-Unterricht.

Die Agentur des Kreisblattes in Dernbach

haben wir mit dem 1. Oktober dieses Jahres

Herrn Adam Hannappel

in Dernbach übertragen. Derselbe nimmt noch Bestellungen für das vierte Vierteljahr 1914 entgegen.

Verlag des Kreisblattes, Montabaur.
Georg Sauerborn.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres unvergeßlichen Sohnes und guten Bruders

Joh. Christ. Dörner,

gestorben den Heldentod fürs Vaterland am 22. August 1914, sprechen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere noch dem Herrn Landeswegemeister Müller, den Herren Wegewirtern sowie den Mitgliedern des „Soldatenvereins Freilingen“ unseren innigsten Dank aus.

Familie Johs. Dörner.

Freilingen, den 30. September 1914.

Bestellungen auf das Kreisblatt

für das vierte Vierteljahr 1914 (Oktober-November-Dezember) werden fortwährend von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Agenturen, Auftrags- und in der Geschäftsstelle angenommen.

Der Verlag des Kreisblattes
für den Unterwesterwaldkreis.

Montabaur, im Oktober 1914.

Den Landwirten von Birges und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich an meiner Dreschmaschine den

Hafer ankaufe

der Str. zu 11.00

Adam Marx, Birges.

Für unsere Krieger im Feld empfehle Feldpostbriefe

für Zigarren, Zigaretten und Tabak

in großer Auswahl und in allen

Preislagen.

Zigarrenhaus

E. Höfer

Montabaur, Bahnhofstr. 23.



Die Gemeinde Höhr kauft

größere Mengen gute

Speisefartoffeln und Weißkraut.

Angebote mit Preisangabe nimmt das Bürgermeisteramt entgegen.

Damen und Herren,

die sich auf den kaufmännischen Beruf vorbereiten wollen, sollten jetzt die Gelegenheit benutzen, da

nach dem Kriege unbedingt große Nachfrage nach gut ausgebildetem Büropersonal sein wird.

Sorgfältige Ausbildung erfolgt in der

Priv. Handelsschule Böhne,

Neuwied, Bahnhofstr. 71. — Prospekt frei. —

Jüngeres Mädchen

für leichte Hausarbeit sofort gesucht. Al. Markt 10.

Sattler!

Näharbeit wird ins Haus gegeben.

G. H. von Vohr, Maxrain.

Ein Mutteralb

von einer Herdbuchkuh (Lahnrasse) zu verkaufen.

Peter Gerhards Sr., Baumbach.

Ein Wurf Deutsche Schäferhunde

zu verkaufen. Seiner. Säbinger Sr. Montabaur.

Jüngeres Mädchen

im Privathaus. Näh. i. der Geschäftsstelle d. Bl.

Suche jungen Deutschen Schäferhund

zu kaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Dienstmädchen

gesucht. Seiner. Säbinger Sr. Montabaur.

Günstige Gelegenheit!

In Anbetracht der heutigen Lage verkaufe zum bevorstehenden Feste Allerheiligen die am Lager befindlichen

Grabsteine

zu den billigsten Preisen.

Johann Diel, Steinmetzmeister, Montabaur, Wallstraße 1.

Hierzu das Sonntagsblatt.



N. 40.

Quitten als Frucht- und Ziergehölze im Hausgarten.

Von Emil Gienapp, Hamburg.

Die Quitten gehören zu den ältesten und beliebtesten Gartenpflanzen. Sie unterscheiden sich in solche zierenden und solche fruchttragenden Charaktere, und werden die erste der Art nach als japanische oder Schindquinte (*Cydonia japonica*) und die letzteren als gemeine oder essbare Quitte (*Cydonia oblongifolia*) bezeichnet. Aus Kreta über Griechenland und Italien in das übrige Europa eingeführt und in Österreich, Taubsteinbürgen und der südlichen Schweiz heute als Ufer-, Hecken-, Gebüsch- und Waldbestandspflanzen wildwachsend vorkommend, ist im Laufe der Zeit die Quittenkultur zu einem wertvollen Kulturzweig geworden, dessen Produkte durch die rationeller Kulturfürsorge wesentlich verbessert und wirtschaftlich nutzbringend gemacht worden sind. Aber auch in Blüte, Blatt und Verzweigung wundervoll kontrastierenden Zierquitten sind in der Kultur wertvolle Neueinführungen und heutzutage Nachzuchten um viele brauchbare und wertvolle Sorten bereichert worden, so daß heute mit zu unseren schönsten und beliebtesten Blütensträuchern zählen dürfen. Wenn sich nun die Zierquitten im letzten Jahrzehnt auch immer mehr in unseren Gärten eingebürgert haben und hier in der Kultur eleganten organischen Aufbau und in der Blüte eine prächtige Blütenflor brillanter Farben zu willkommenen Dekorationsmitteln für den landschaftlichen Gartenkunst geworden sind, so läßt die allgemeine und wertvolle Anpflanzung der Fruchtquitten noch sehr zu wünschen übrig, obgleich mit einem ungemein reichen Blumenflor ein willkommenes Material zur Herstellung von Zierheden und zierenden Verandungspflanzungen liefern. Von den in unseren Gärten bevorzugten Sorten seien hierbei besonders hervorgehoben: die Stammform japonica, mit schon Ende April bis Anfang Mai erscheinenden, zuweilen auch im Herbst noch einmal blühenden feuerroten Blumen, alba picta mit weißgescheckten, alba rosea mit buntfarbig dunkelrosa und atrofanguinea plena mit dunkelschwarz gefärbten Blüten; ferner die weiß gefüllte blühende faix flore alba, die einfach weiße nivalis, die leb-

haft rosa gefärbte eximia, die in der Farbe wechselnde versicolor, die hellrosa gefleckte Moerloosi, die großblumige rosa und weiß gezeichnete grandiflora, sowie die von allen dunkelfarbigen Simoni. Außerdem sind empfehlenswert die Späthfrüchtige Züchtung Balzi mit breitgeformten, großen dunkel-larmesin gefärbten Blumen an malerischer Zweiggliederung, atrofanguinea plena mit leuchtend roten und teils leicht gefüllten Blumen, sowie die amerikanische Einführung Columbia, deren scharlachrote Blüten nicht nur einen hohen Zierwert besitzen, sondern nach dem Verblühen auch noch ansehnliche Früchte zeitigen. Unter den Maulei-Formen haben sich neben der außerordentlich reich blühenden und zinnober gefärbten Stammform die grünlich-weißfarbene alba, die dunkelmenigfarbene atrofanguinea, die leuchtend scharlachrote superba neben der zinnoberroten grandiflora perfecta und der fleischfarbenen und zum Teil weißlich geschädten grandiflora rosea blumitisch und dekorativ ausgezeichnet, während schließlich noch Maulei-Sargenti mit ihren vorwiegend weiblichen Blüten eine pflanzlich interessante Erscheinung darstellt und gegen den Herbst eine große Zahl ansehnlicher Früchte reift.

Die richtige Wahl der Fruchtquitten wird durch die fast alljährlich vermehrte Anzahl der Sorten sehr erschwert, ohne daß indessen der größere Teil der Neuzüchtungen in der Lage wäre, die älteren allbewährten Sorten zu verdrängen. Als solche sei zunächst die aus Transkaukasien stammende persische Zierquitten genannt, deren mittelgroße birnähnliche Früchte ziemlich früh reifen und einen ausgeprägt milden und süßlichen Geschmack haben; daneben ist sie ungemein reichtragend und in jeder Pflanzungsform verwendbar. Von größerer Fruchtgröße ist die portugiesische Birnquitten, deren glänzend zartes und martiges Fleisch von glänzender und fast glatter Schale umschlossen und namentlich für Konditoreizwecke sehr begehrt wird. Auch sie ist sowohl in Buschform, als auch als hochstämmiger Kronenbaum ungemein ertragreich. Eine wertvolle amerikanische Züchtung ist die Birnquitten Beas Mamouth; sie liefert sehr große und orangegelbe zartfleischige Früchte und liebt einen leichteren Kulturboden. Eine Züchtung gleichen Ursprungs ist Fullers Birnquitten, die feingewürzte und großgeformte zartfleischige Fruchtstücke reichen Behanges

Pasteten und Gelees, dann zur Herstellung von Quittenbrot, Quitteneis und Quittenlikören, lassen sich ferner durch Einlegen in Zucker und Essig als wohlschmeckende und bekömmliche Beigabepfeisen verwerten und geben als Zutat zu Apfel- und Pflaumenmus diesen einen aromatischen und pikanten Geschmack, so daß sie insbesondere auch für Konditoreizwecke sehr geschätzt werden. Daneben bleiben sie medizinisch und kosmetisch bestens verwertbar, indem der an den unzersetzteten Kernen haftende, bzw. im geräumigen Kerngehäuse lagernde Schleim zur Bereitung von Augenwasser und als kühlendes und linderndes Mittel bei Abhäutungen (Excoriationen) sehr geschätzt ist, wie er des weiteren den Friseurern dazu dient, namentlich Damenfrisuren zu glätten bzw. anliegend festzuhalten.

Der Fruchtbildung nach werden sogen. Apfel- und Birnquitten unterschieden; erstere sind feinschalig und von kleiner, runder, apfelförmiger Gestalt, während letztere größere birnähnliche Früchte mit dicker und wolliger Schale besitzen. Sind beide Arten im Geschmack und Geruch auch ziemlich gleichwertig, so wird die Birnquitten ihres zarteren und massigen Fleisches wegen der Apfelquitten doch allgemein vorgezogen und demzufolge auch mehr als diese angebaut. Ein ähnlicher Bewertungsunterschied besteht auch bei den Zierquitten. Während die Cydonia japonica-Varietäten sich zumeist zu kraftvollen und hochwachsenden Sträuchern entwickeln und sich insgedessen vorwiegend für Gebüschgruppierungen oder Einzelsträucher eignen, bleiben die Cydonia der Maulei-Arten (nach Roehne auch Chaenomeles alba genannt) nur niedrigen und fast zwerghaften Wuchses, so daß sie in Verbindung mit einem ungemein reichen Blumenflor ein willkommenes Material zur Herstellung von Zierheden und zierenden Verandungspflanzungen liefern. Von den in unseren Gärten bevorzugten Sorten seien hierbei besonders hervorgehoben: die Stammform japonica, mit schon Ende April bis Anfang Mai erscheinenden, zuweilen auch im Herbst noch einmal blühenden feuerroten Blumen, alba picta mit weißgescheckten, alba rosea mit buntfarbig dunkelrosa und atrofanguinea plena mit dunkelschwarz gefärbten Blüten; ferner die weiß gefüllte blühende faix flore alba, die einfach weiße nivalis, die leb-

zeitigt und verhältnismäßig frühzeitig baumreif wird. Der größten Beliebtheit erfreut sich wohl die ungewöhnlich fruchtbare und bereits Ende September völlig lagerreife Championquitte, die bezüglich wirtschaftlicher Brauchbarkeit mit der vielgerühmten portugiesischen Birnquitte wetteifert und vielerorts dieser wegen ihres feinwürzigen Geschmacks vorgezogen wird. Von besonders gutem Aroma ist auch die birnförmige Mustatquitte, die sich außerdem durch mäßige Fleischbildung auszeichnet. Auch die Konstantinopeler Birnquitte wird wegen ihrer vorzüglichen Fruchteneigenschaft sehr viel angebaut, zumal sie von kräftigem Wuchse ist und in jeder Lage und jedem Boden willig trägt. Von mäßigem Wuchse ist dagegen Meeds Prosliff, eine noch neuere Züchtung, deren hervorragend schönen und schmackhaften Früchte besonders willig gekauft und hoch bezahlt werden. Von tiefdunkelgelber Farbe und aromatischer Würze ist schließlich noch die birnförmige Sorte De Bourgeaut, mit großen, glattschaligen Früchten und unermüdlicher Ertragswilligkeit. — Als Apfelquitte wird ausschließlich nur eine Sorte gleichen Namens angebaut; die eine richtige Apfelform besitzenden Früchte sind zunächst grünlich-gelb, nehmen aber nach eingetretener Lagerreife eine schöne rötliche Farbe an. Der Baum ist unempfindlich und in jeder Lage und jedem Klima überaus fruchtbar.

Außer diesen namentlich aufgeführten Obstkulturen werden in den Katalagen bekannter Obstzüchter und Baumschulen noch eine ganze Reihe neuerer und neuester Züchtungen angeboten, die sich alle mehr oder weniger im Geschmack und in der Fruchtbarkeit überbieten sollen, den Beweis hierfür aber durch praktische Anbauversuche noch erbringen müssen.

Was nun die praktischste und nährbringendste Pflanzungsform und die kulturelle Unterhaltungspflicht der Quitten, und namentlich der Fruchtquitten, anbetrifft, so lassen sich für erstere Zwecke naturwüchsige Buschformen neben hoch- und halbstämmigen Kronenbäumen mit gleich gutem Erfolge verwenden, und bleibt es dabei von ganz nebenständlicher Bedeutung, ob diese nach Art der Gehölzgruppen im Ziergarten oder als Zwischenpflanzungen bei Obst- und Gemüsekulturen angeordnet werden oder schließlich auch als Einzelstandbäume im Rasen oder sonstwo Aufstellung finden. Im allgemeinen kräftigen Kulturboden mageren Standplätzen vorziehend, sind die Quitten auch auf letzteren und in ungeschützten Lagen dankbare und zuverlässige Fruchtträger und zeigen noch in den unwirtschaftlichsten Gärten ein freudiges Gedeihen. Eines besonderen Schnittes bedürfen sie ebenfalls nicht; es genügt, weitwüchsige und dichtgliederige Kronenbäume gelegentlich auszulichten und Buschformen zur Erhaltung eines kräftigen und tragfähigen Holzbestandes alle paar Jahre entsprechend zurückzuschneiden. Läßt man den Quitten außerdem gleich anderen Obststräuchern eine vernunftgemäße Baumpflege durch alljährliche Düngung und wiederholte durchgreifende Bodenlüftung zuteil werden, so bringen sie die verursachten Kosten und Mühen durch vermehrte Erträge reichlich wieder ein.

Die Anzucht junger Frucht- und Zierquitten geschieht in den Urformen (Arten) auf geschlechtlichem Wege, also durch Samen, der nach völliger Reife bei im Herbst oder Frühjahr vorgenommenen Freilandaussaaten einen hohen Prozentsatz Pflänzlinge liefert, die f. h. gleich Veredelungen nach wiederholtem Verpflanzen in wenigen Jahren zu kräftigen Busch- bzw. malarischen Standbäumen heranwachsen. Außerdem lassen sich die Quitten auch willig durch sogenannte „Wurzelsämler“ oder „Senker“, d. h. durch Einlegen kräftiger Zweiggliederung eines Mutterkodes in die Erde, zur Bewurzelung

bringen. Alle in den Kulturen entstandenen Formen und Varietäten werden dagegen zwecks Erhaltung ihres besonderen Frucht- und Zierwertes wie andere Obst- und Ziergehölze ausschließlich durch Pfropfen im Frühjahr oder Okulation im Sommer vermehrt, wobei die Stammformen als Unterlagen dienen. Ihre Weiterkultur wird dann nach den bekannten Grundregeln in der Anzucht junger Obst- und Zierbäume durchgeführt; sie ist im Erfolge um so sicherer, je sorgfamer und zweckdienlicher hierbei verfahren wird und die Kulturen wachstumkräftig unterhalten werden.

Landwirtschaft.

Stürzt die Ader. Kein abgeerntetes Flurstück soll über Winter brachliegen, und der Pflug sollte stets das letzte Gerät sein, das man vom Felde schafft. Besonders auf schweren Böden, die im Frühjahr spät zugänglich werden, sollte man schon im Interesse eines frühen Anbaues trachten, den Ader noch vor Anbruch des Winters umzuheben, damit er der wohltätigen Einwirkung des Winterfrosts ausgesetzt wird. Wenn es dabei auch große Schollen gibt und die Zugtiere weidlich schwitzen — der Winter sprengt die Schollen und krümelt sie so fein, wie es die beste Egge nicht vermag. — Im Frühjahr aber, welche leichte Arbeit, wenn durch Grubbern oder einfaches Eggen die Oberfläche rasch getrocknet und das Saatgut früh und sicher eingebettet werden kann, ehe die zum Keimen und ersten Wachstum so nötige Winterfeuchte sich verflüchtigt. Wie tief im Herbst zu pflügen ist, hängt von den Bodenverhältnissen ab. Leichtere Böden und solche mit schwerem Letten als Untergrund sind nur mit Vorsicht zu vertiefen und dabei stets zu berücksichtigen, wie weit man mit dem Dünger reicht. Besteht der Untergrund aus Erde, durch deren Vermischung mit der Aderkrume diese an Tiefe und Fruchtbarkeit gewinnen kann, dann pflüge man stets etwas tiefer, besonders wenn außer Stallmist noch etwas Thomasmehl zum Ausgleich des Bedürfnisses an Phosphorsäure beigegeben werden kann, was namentlich dann das Gedeihen tiefwurzelnder Pflanzen sehr begünstigt.

Schweinezucht.

Kolik der Schweine wird sehr leicht durch das überaus gierige Fressen der Tiere herbeigeführt. Die Erkrankung zeigt sich durch Würgen und Stöhnen an, und man sieht an den Zuckungen und Krümmungen, daß die Tiere starke Leibschmerzen haben. Man gebe solchen Tieren gute und reiche Streu, ziehe ein Strohseil durchs Maul, das es ablaufen muß, und ein paar abführende Klister. Legt das Tier sich dann hin, so gebe man eine Bauchpadung und dede das Tier gut ein. Auch wird eine Gabe doppeltkohlen-saures Natron empfohlen, um das Aufstoßen zu befördern. Sobald Lust gegossen wird, lassen die Schmerzen nach und der Anfall geht schnell vorüber.

Biegenzucht.

Trockenfutter für Ziegen. Bei nasser Witterung verläumt man es nicht, den Ziegen des Morgens vor dem Austreiben und abends, wenn sie wieder in den Stall kommen, ein wenig Trockenfutter zu geben; Wasserluch, Entzündung der Eingeweide und manche andere Krankheiten sind leicht die Folge, wenn man den Weideziegen bei anhaltender Nässe kein Trockenfutter gibt.

Bühen der Ziegen. Die Ziege ist ein sehr reinliches Tier, und wenn sie durch schlechte Einstreu und unsauberen Stall auch selbst unsauber wird, so geschieht dieses auf Kosten der Milchergiebigkeit und der Gesundheit.

Nun eignen sich die Bürsten, womit man Pferde und Kühe behandelt, sich nicht für die Ziege, weil sie zu schnell voller Schmutz werden. Dagegen kann man Hundebürsten ganz gut gebrauchen. Auch alle Bürsten, die man (Straßenbesen) lassen sich dazu verwenden. Man spaltet sie in der Mitte durch und schneidet die Keiser auf 4–5 Zentimeter. Das so entstehende Instrument ist billig und arbeitet gut.

Gut gehaltene, noch nicht über fünf Jahre alte Ziegen lassen sich in sechs Wochen reichend ausmästen. Noch ältere Ziegen setzen bei starker Mast mehr Talg an.

Geflügelzucht.

Schnupfen der Hühner. Im Spätsommer und Herbst werden die Hühner oft mit Schnupfen befallen. Dieser entsteht hauptsächlich durch den Federwechsel bei wechselnder Witterung. Dieser Federwechsel ist ansteckend, daher trenne man die kranken Tiere von den gesunden und bringe sie in einen mäßig warmen, luftigen Stall. Man ihnen Bewegung in einem geschützten Auslaufe versorgen, so ist dieses gut. Nimmst du dich Schleim ab, so wird die Nase leicht mal täglich ausgedrückt und mit einer Salzlösung bepinselt. Nimmst du die Tiere in einen bösen, ansteckenden Verlauf, so nimmst du man mit Sprat-Diphtherie-Tinktur spritze auch die Augen und Nasenhöhle mit aus. Dazu erhalten die Tiere natürliches, aber leichtes Futter und tüchtig Grünsutter.

Federfressen der Hühner entsteht meist durch Ungeziefer. Merkt man, daß die Hühner lästige Gewohnheit annehmen, so untersucht man den Stall und die Tiere, ob sie Läuse oder Milben eingenistet haben. Diese entfernt, so läßt das Federfressen von selbst nach.

Bienenzucht.

Ein Feind des Bienenstandes. Bienenstöcke in unmittelbarer Nähe von Gewässern (Teichen, Bächen, Flüssen) sind zur Zerstörung ganz besonders einem Spitzmaus ausgesetzt, — der Spitzmaus. Anwesenheit erkennt man, wenn in der Nähe der Fluglöcher zerfressene Bienen zu finden sind. Die Spitzmaus verzehrt in der Regel nur das Bruststück der Biene und läßt die Flügel und Hinterleib liegen. Wo sie sich im Herbst einmal angesiedelt hat, dort bleibt sie auch über den Winter und ist außerordentlich schwer zu erwischen oder zu töten. Man als Insektenfresser verschmäht sie nicht, sondern, den man Mäusen zu reichen Köder, Sie hält sich nur zu den Bienen und bei ihrer außerordentlichen Gefräßigkeit wird Bienenstock ganz gewaltig dezimiert. Der Spitzmaus den Zugang in die Stöcke zu wehren, ist leichter, als sie zu beseitigen.

Wie wird ein weissefalsches Volk geheilt? Das weissefalsche Volk wird in den Bienenraum durch Rauch zurückgedrängt, der Durchgang zum Honigraum mit einem Honigraum überdeckt und das Flugloch des Honigraumes geschlossen. Nun setzt man ein weissefalsches Volkchen in den Honigraum ab. Nach 48 Stunden nehmen beide Völker den richtigen Zustand des oberen. Das Drabstgitter Geruch an und das untere erkennt den richtigen Zustand des oberen. Das Drabstgitter wird nun allmählich von dem Durchgange zurückgezogen, worauf das weissefalsche Volk durch die Spalte herabsteigen und gerne angenommen wird. Bei dieser Vereinigung wird die Afterkönigin von dem weissefalschen Volk abgestochen. Das weissefalsche Volk ist geheilt.

Für die Hausfrau.

Was morich und alt zusammenbrach,
Nicht sinn' und träum' ihm sehnend nach:
Sieh' fest — was um dich fällt und bricht.
Vorwärts den Blick! Tu' deine Pflicht!

Fällt dir ins Herz ein Liebeswort,
Dann wirle du, daß es sofort
Im Innern aufsteigt, Wurzel schlägt
Und Frucht für dich und andere trägt.

Lebenssprüche.

W

Es ist nur eine Kleinigkeit!
Wie ist so rasch das Wort zu sagen!
Und dennoch sind zu ihrer Zeit
Die Folgen oft zu schwer zu tragen.
Der Kluge sieht wohl eine Dummheit ein
Und macht es das nächste Mal besser;
Der Dumme will immer der Klügere sein
Und streitet dafür aufs Messer.
Traue nicht der argen Welt,
Die so lange zu dir hält,
Wie dir lacht das Glück.
Aber wenn dein Glück zerschellt
Und das Unglück dich befällt,
Zieht sie sich zurück.
Wer sich mit Geduld wappnet, räumt sich
Durch die meisten Steine des Anstoßes aus
dem Wege.
Wer sich nicht will lassen sagen,
Hat die Folgen selbst zu tragen.
Warte immer lange Zeit;
Was du tun mußt, tu noch heut'.
Unbedacht gib niemals ein Versprechen,
Unrecht ist's, das kleinste Wort zu brechen.
Was rohe Kraft nicht kann erzwingen,
Erreichen der Begeißrung Schwingen.
So viel du kannst, halt jedermann
Zu Pünktlichkeit und Ordnung an.
Es wäre besser in der Welt
Lins Weiterkommen wohl bestellt,
Wird' selbstverständlich beides sein
Bei allen Menschen, groß und klein.

Unser Standpunkt.

Von K. Br.

Es ist sehr wichtig für uns, welchen Stand-
punkt wir einnehmen. Kommt es doch vor
den Dingen stets darauf an, wie sich die
Umgebung oder weitere Umgebung in unseren
Augen widerspiegelt und wie wir sie auf
einander einwirken lassen. Dies geschieht in an-
derer oder abstoßender Weise, je nach-
dem wir uns dazu stellen. Es kommt eben
auf den von uns eingenommenen Standpunkt
an. Die in der flachen Ebene wohnenden
Menschen können weit in die Ferne schauen,
während sich ihnen keine bemerkenswerten Hin-
tergründe entgegenstellen. Wogegen der Blick
von einem Hochplateau Wohnenden und
aus den Bergen umgebenen Höhen Leben-
den die herrlichsten Rundschau erfreuen.
Die Städtebewohner sind in dieser
Beziehung gegen die Landleute benachteiligt;
da sie im Gebirge lebhaften Menschen gegen-
über auf freier, flacher, einen weiten über-
blick gestattender Ebene. Alle Vorteile und
Nachteile des Wohnortes kommen hier jedoch
so weit in Betracht, als sich der Mensch
überhaupt stellen. Muß er auch in engbegrenzten
Verhältnissen leben, so kann
er sich trotzdem das Leben von einer höheren
Ebene aus betrachten. Er muß sich innerlich
heben und aus aller Enge heraus den

Blick ins Weite richten. Er muß die Kunst
ausüben, sich möglichst gut zu seiner viel-
leicht sehr nüchternen Umgebung zu stellen
und außerdem die Verbindung mit höher-
gestimmten Seelen suchen. Ohne seine täg-
lichen Pflichten zu vernachlässigen, muß er
in den Mußestunden nach Ausbildung seiner
Geisteskräfte trachten. Solcherweise nimmt
er dann schon den ihm zusagenden Stand-
punkt ein und wird manches mit anderen
Augen ansehen. Was ihm sonst unerträglich
erscheinen würde, wird dann nicht mehr als
Last empfunden, wenn er sich innerlich dar-
über stellt.

Wenn wir figürlich einen weiteren Über-
blick gewinnen wollen, müssen wir uns auf
einen erhöhten Standpunkt begeben. Dort
weitet sich der Horizont, dort scheint er un-
endlich zu sein. In anderen Sinne weitet
sich unser Horizont durch Menschenkenntnis
und Selbsterkenntnis und beides lehrt die
Erfahrung.

Küche und Keller.

Pflaumensaft. ¼ Kilogr. Pflaumen
wird gut gewaschen und mit etwas Zitronen-
saft, Zimmet und Zucker und dem nötigen
Wasser langsam weich gekocht und sodann
durch einen Durchschlag getrieben. Diese
Masse wird sodann noch durch ein feines
Haarsieb gerührt, damit sie glatt wird und
alle Schalen zurückbleiben. Um sie zu bin-
den, kommt wenig in kaltem Wasser aufge-
löstes Kartoffelmehl hinzu, sowie Zucker
nach Belieben, und um den Geschmack kräf-
tiger zu gestalten, kann ein Löffel Rum hin-
zukommen. Diese Sauce kann zu Klößen
und „armen Rittern“ serviert werden.

Buttermilch-Kaltschale. Die Buttermilch
wird mit frischem, saurem Rahm schaumig
geschlagen und über geröstetem und gerie-
benem Schwarzbrot angerichtet. Man reicht
Zucker und Zimmet dazu.

Bohnensalat. Sowohl die feine Wachs-
bohne, als auch die kleine Prinzeßbohne,
und zuletzt auch die gewöhnliche Schwert-
und Spießbohne können zu Bohnensalat ge-
nommen werden. Die Bohnen werden von
den Fasern befreit und in Stücke zerschnit-
ten, in Salzwasser recht weich gekocht, weil
sie durch die säuerliche Salatsauce leicht wie-
der etwas härktlich schmecken. Erforderlich
für den Wohlgeschmack des Salates ist, daß
er noch warm mit Essig, Öl und Salz an-
gemacht wird. Man stellt ihn dann zum
Auskühlen an einen kalten Ort und gibt
erst kurz vor dem Anrichten etwas saure
Sahne und feingewiegte Petersilie hinzu.

Die Strünke von geschossenem Salat wer-
den geschält, in Salzwasser abgekocht und
mit einer holländischen Sauce serviert. Sie
geben ein sehr angenehmes aromatisches
Gemüse.

Kalbsfleischsträucher. Das Kalbsfleisch wird
in kleine Stücke zerlegt und einmal mit
kochendem Wasser überbrüht. Am besten
eignet sich ein Stück Schulter oder Brust zu
diesem Gericht. Dann bereitet man aus
Butter und Mehl und einigen Zwiebelschei-
ben eine hochgelbe Einbrenne, gibt kochen-
des Wasser zu und verkocht dies zu einer
fäimigen Sauce. In diese gibt man die
Kalbsfleischstücke und dampft sie langsam
weich. Als Gewürz fügt man einige Pfeffer-
körner und etwas Lorbeerblatt hinzu. Sehr
angenehm wird das Gericht, wenn einige
Handvoll gut gereinigte Schwarzwurzeln
oder Suppenporgel darin weichgekocht wer-
den. Auch Blumenkohlrischen bilden eine
angenehme Zugabe.

Haushaltung.

Kleister, um Tapeten anzukleben, erhält
man nach folgender Vorschrift: 4 Gewichts-
teile Leim läßt man einige Stunden in 15
Teile kaltem Wasser weichen und erhitzt sie
dann mäßig, bis die Lösung erweicht ist.
Dann setzt man 65 Teile kochendes Wasser
zu. In einem zweiten Gefäß werden 5 Teile
Stärke mit 20 Teilen kaltem Wasser ver-
rührt, diese milchige, ganz glatte und klum-
penfreie Flüssigkeit wird unter beständigem
Rühren mit der kochenden Leimlösung ver-
bunden. Nach zehn Minuten ist der
Kleister gut.

**Farbengeruch aus Zimmern zu ver-
treiben.** Man stellt täglich frisch gerösteten
Kaffee auf einer flachen Platte oder Schüssel
in das Zimmer, bis kein übler Geruch mehr
bemerkbar ist. Oder man legt einige
Bacholderbeeren auf glühende Kohlen und
schwenkt dies einige Male im Zimmer hin
und her. Oder man läßt sich vom Apotheker
eine Mischung aus 90 Gramm Kochsalz und
30 Gramm Braunstein bereiten, über die
60 Gramm rohe, konzentrierte Schwefelsäure
und 60 Gramm Wasser gegossen werden.

Rasches Austrocknen der Flaschen. Hier-
zu bedient man sich weißer Senfsamen, die
alle Feuchtigkeit sehr schnell aufsaugen. Die
Gefäße können in wenigen Minuten mit
Öl oder anderen Flüssigkeiten gefüllt werden.

Zum Fensterputzen wendet man vorteil-
haft einen Brei aus Benzol und Magnesia
an (nicht bei Licht). Die Masse wird mit
einem größeren Leinenlappen aufgetragen
und mit einem weichen Lappen abgerieben.

Gemeinnütziges.

Farbige Stiderei zu waschen. Man löst
50 Gramm Borax in zwei Liter lauwarmem
Regenwasser auf und läßt es erkalten,
dann spült und drückt man die Stiderei vor-
sichtig darin aus, bis sie ganz sauber ist,
spült sie in kaltem Wasser, dem man Koch-
salz (auf 2 Liter Wasser 50 Gramm Salz)
zugelegt hat, taucht sie in echten Weinessig
und klopft sie zwischen den Händen halb
trocken, schließlich breitet man sie zwischen
zwei sauberen Leinwandtüchern sorgfältig
aus und rollt sie leicht über. Dies Verfah-
ren greift die Farben nicht im geringsten
an, sondern läßt dieselben wie neu erscheinen.

Schinken schüttet man vor Waden, wenn
man dieselben, sobald sie hinlänglich geräu-
chert sind, aus dem Rauchfang nimmt, über
jeden einen Beutel von loser Leinwand
zieht, welcher so groß sein muß, daß er den
ganzen Schinken einhüllt und oberhalb zu-
gebunden werden kann, und sie an einen
kühlen, luftigen Ort hängt. Man verhin-
dert auf diese Weise, daß die Schmeißfliegen
im Sommer ihre Eier daran legen, aus
denen die Waden kommen, welche sie an sol-
chen Stellen unterzubringen suchen, wo die
selben versteckt liegen, etwa unter einem
über die Oberfläche des Schinkens hervor-
ragenden Knochen oder in irgend einen
Winkel der Schnittfläche, wo die junge
Brut sofort in das Innere hineingelangen
kann.

Staubflecke in dunklem Wollstoff ent-
fernt man mit Quillagharinde. Man kauft
davon für 5 Pfg. in der Apotheke oder Dro-
gerie, weicht sie über Nacht in ½ Liter
Wasser ein, kocht beides am andern Morgen
auf und gießt die Mischung durch einen
Durchschlag. In die gewonnene, braune
Flüssigkeit tauche man die Bürste und bürste
die Flecke. Man wird erstaunen, wie rasch
Staub- und Schmutzflecke verschwinden.

❖ Haus- und Zimmergarten. ❖

zur Vertilgung des Unkrautes.

Es kann ein Gärtner oder Gartenfreund noch so viel Kenntnisse besitzen, läßt er aber in seinem Garten das Unkraut aufkommen, so helfen Wissen, Mist, Gießen und alles andere dennoch nicht zu einer guten Ernte. Das Unkraut darf darum nicht aufkommen, muß in seiner ersten Jugend schon ausgezogen und vertilgt werden. Läßt man es erst so hoch werden, als die betreffenden Kulturgewächse selbst sind, so bedeutet dies einen Verlust von mindestens 20 Prozent der betreffenden Ernte; läßt man es aber über die Kulturpflanzen, wie: Bohnen, Salat, Gurken, Zwiebel und andere Gewächse hinweg wuchern, so bedeutet dies 50 Prozent Ernteverlust. Die um- und überwuchernden Kulturgewächse können die ihnen widerstehende Bedrückung nur schwer überwinden.

Beim Vertilgen des Unkrautes wird oft sehr oberflächlich verfahren, es werden nur Teile der Unkrautpflanze, nicht aber auch deren Wurzel mit herausgerissen, so namentlich bei der Vogelmiere (*Stellaria media*), die, wenn sie nicht mit der Wurzel herausgerissen wird, in kurzer Zeit wieder neue Zweige treibt. Das Kreuzkraut (*Senecio vulgaris*), wenn es nicht vor seinem Blühen ausgeraut und zum Blühen gelangen kann, bringt in kurzer Zeit schon reifen Samen, der überall hinfällt und neue Unkrautherde schafft. Die verschiedenen Distelarten müssen schon beim Graben des Gartens sehr sorgfältig ausgeschieden werden, denn jedes Wurzelteilchen treibt aus und wird zu einer Pflanze. Blieben Wurzelteile im Boden stecken, so muß man die austreibenden Teile unausgesetzt mit Hacke und Messer verfolgen, die Pflanze wird hierdurch geschwächt und vermag weniger stark zu wuchern. Sehr verquecktes Land darf nicht mit dem Spaten umgestochen werden, denn mit diesem werden die Quadenwurzeln in Stücke geteilt, von denen ein jedes wieder nur um so üppiger wuchert; solches Land ist vielmehr mit der Mistgabel umzugraben, hierbei werden die Wurzeln nicht durchstoßen, sondern man kann die Quadenwurzeln vermittelt einer Gabel sehr leicht herausnehmen. Das gleiche gilt auch vom Strenzel (*Megopodium podagraria*) und noch anderen Unkräutern mit laufenden oder kriechenden Wurzeln.

Es gibt eine Menge Arten von Unkräutern, eine jede Gegend hat ihre eigenen, und gerade die einer Gegend eigentümlichen Arten sind am schwersten zu bekämpfen, während diese Arten für andere Gegenden oftmals kaum gefährlich sind. Das Merkwürdigste an den Unkräutern ist, daß, wenn man manche von ihnen aussät, sie oftmals nur schwer oder auch gar nicht zum Aufgehen zu bringen sind. Gar manche Unkrautpflanze tritt nur periodisch auf, verschwindet dann auf Nimmerwiedersehen, doch gibt es auch wieder solche, denen es auf gutem Kulturland, wie auf Gartenboden, zu allen Zeiten gefällt und hier eine unausgesetzte Verfolgung nötig machen. Übrigens sind aber beim Unkraut im Garten keinerlei Studien angebracht, sondern hier muß es heißen: Raus mit dem Burschen! W. M.

Kalifalze im Gartenbau. Betreffs der Kunstdüngung wird der Garten heute noch recht stiefmütterlich behandelt. Man weiß vielfach nicht, wie viel man eigentlich geben

soll, und daher gibt man gar nichts. Durch die einseitige Düngung aber bleiben die Ertragnisse zurück. So fehlt es z. B. an sehr vielen Stellen an Kali, welches doch in Form von Kainit oder 40prozentigem Düngesalz so leicht zuzuführen ist. Man gibt dasselbe am besten, indem man es leicht unterbringt (breit ausgestreut) und betreffs der Zeit muß man sich nach dem Boden richten. Für schweren Boden empfiehlt sich Herbst- und Winterdüngung, während auf leichten Bodenarten und speziell bei Sandboden ein Ausstreuen im zeitigen Frühjahr vorzuziehen ist. Für Gemüseland ist Kainit von guter Wirkung, für Kartoffeln ist 40proz. Düngesalz vorzuziehen. Beim Ausstreuen mit der Hand ist es gut, wenn man das Düngesalz mit der gleichen oder doppelten Menge Torf oder trockener Erde mischt. Bei Kraut- und Kohlgewächsen kann das Salz mit der Hand und die Pflanzen gebracht und mit der Jätgabel untergearbeitet werden. Wurzelgewächse sind für eine starke Kalidüngung besonders dankbar. Was die Menge anbetrifft, so gebe man pro Ar 10–15 Pfd. Kainit oder eine entsprechend geringere Menge von 40proz. Düngesalz. Ebenso wichtig ist die Phosphorsäure für die Pflanzen, die am besten in der Form von Thomasmehl, gleichfalls 10–15 Pfd. pro Ar, gegeben wird. Endlich sehe man noch zu, ob der Boden nicht kalkarm ist, sonst gebe man auch noch 15–20 Pfd. Aeskalk. Bei einer derartigen Düngung wird man viel größere Erträge an Gemüsen und Wurzeln und zugleich eine bessere Qualität erzielen. Die Kosten dieser Düngung aber sind gar nicht hoch.

Callas aus Samen. Die Calla, unstreitig die Königin unserer Winterblumen, wird von den meisten Blumenfreunden nur durch die Nebentknoten vermehrt, welche die Hauptknolle im Laufe der Jahre treibt. Nur sehr wenige werden es noch versucht haben, ihren Nachwuchs aus Samen heranzuziehen. Das ist für die Fortbildung nicht von Nutzen gewesen, denn dieser einseitigen Vermehrung ist es wohl zuzuschreiben, daß es so lange dauerte, ehe man außer der rein weißen andersfarbige Varietäten zog. Daß dieses möglich ist, beweisen die Erfolge einer holländischen Firma in dieser Beziehung, doch haben jetzt auch eine Reihe von deutschen Firmen schöne Erfolge aufzuweisen. Es ist daher jedem Blumenfreunde anzuraten, die Calla aus Samen zu ziehen. Hat man eigene, kräftig blühende Pflanzen, so kann man den Samen, der sich leicht ansetzt, reifen lassen und ist so sicher, frischen Samen zu haben. Auch dürfte es nicht unangebracht sein, eine künstliche Befruchtung zu versuchen, um auf die Farbe der aus den Samen zu ziehenden Pflanzen einzuwirken. Die Zucht aus Samen ist sehr einfach und kann die Aussaat schon im Januar oder Februar erfolgen. Man füllt zu diesem Zwecke eine Samenschale mit sandiger Mistbeeterde, der man etwa $\frac{1}{4}$ feingeriebene Lehm zusetzt. Nach guter Durchmischung wird die Oberfläche geglättet und leicht angegedrückt. Dann frägt man die Samen einzeln in kleine Vertiefungen, die 2–3 Ctm. Abstand haben, bedeckt sie $\frac{1}{2}$ Ctm. hoch mit Erde und drückt das Ganze noch einmal leicht an. Die Saatschale erhält ihren Platz im warmen Zimmer, etwa auf dem Fenster des Wohnzimmers, die Erde wird durch Gießen mit halblauem Wasser stets feucht gehalten. Schon nach 3–4 Wochen erscheinen die jungen Pflänzchen, die nach weite-

ren 4 Wochen in kleine Töpfchen verpflanzt werden können. Hat man ein frisches Beet zur Verfügung, so kann man sie von April bis Herbst zu hübschen Pflanzen wideln. Von jetzt ab werden die Sämlinge gerade so wie die anderen Callas behandelt. Die meisten blühen im zweiten, die schwächeren im dritten Jahr.

Wie man an Stachelbeersträuchern große und gesunde Früchte erzielt. Um Stachelbeerstrauch recht gut gedeihen und viele Früchte tragen zu sehen, ist es notwendig, daß derselbe an solche Stellen im Garten gepflanzt werde, wo Luft und Regen und Sonnenschein zu ihm gelangen können. Gar häufig wird sein Standort einer Ecke gewählt, wo man ihn nur aus der Sicht sucht, wenn er seine Früchte hergeben soll. In einem solchen Standort kann er sich verständlich nicht gedeihen und auch nur geringe Früchte liefern. Der Stachelbeerstrauch verlangt gut gedüngten Boden, welcher während der Sommerszeit fleißig gehackt werden muß. Jeder Stod wird von dem anderen in einer Entfernung von 1–2 Meter gepflanzt und mit einem dünnen Pfahle versehen. Die an dem Fuße des Stammes sich zeigenden Schößlinge müssen stets entfernt und im Herbst die Seitentriebe mäßig beschnitten werden, weil sonst die Früchte klein bleiben. Länger als 6 bis 7 Jahre läßt man die Stöcke nicht stehen, nach welcher Zeit dieselben durch neue zu ersetzen sind. Die Vermehrung ist, mit Ausnahme weniger Sorten, eine leichte. Im Verlaufe des Septembers und Oktobers schneidet man 25–30 Ctm. lange Zweige vom Stode ab und schlägt sie ähnlich den Rebstecklingen in die Erde ein. Damit sie sich schneller vor sich gehen, ist Kallusbildung schneller vor sich zu gehen, man den Zweigen eine schiefe Richtung, weil dadurch mehr Luft an die Wurzelspitze gelangen kann. Ein Boden mit Kompost, so daß nur zwei Augen zu sehen, ist sehr zweckmäßig. Um Stachelbeersträucher gegen die Stacheln zu schützen, empfiehlt es sich, dieselben mit Tausche zu begießen. Es muß jedoch ein Auslöchern des Bodens vorausgegangen sein, damit die im Boden befindlichen Eier nicht betroffen werden. Auf diese Weise erhält man die gesündesten und kräftigsten Pflänzchen. Während des Sommers ist es gut, den Boden um die Stöcke mit trockener Erde oder Kompost zu bedecken und bei einer Jahreszeit zu begießen. Durch eine solche Behandlungsart erhält man schöne und große Früchte. C. Hoewert.

Schutz gegen Reif brauchen die Garten gewächse besonders in der jetzigen Zeit, da gerade im Spätherbst auf Reif wegen des Niederschlages von Wassergehalt gewöhnlich die schönsten Tage folgen, an welchen man sich noch lange an der Frische vieler Garten gewächse erfreuen kann, gesetzt, daß man sie durch Schutz gegen den Reif vor schnellem Absterben bewahrt. Ein gutes Mittel dafür ist klargestöhener, gebrannter Ton, welcher die Eigenschaften besitzt, so viel wie möglich Feuchtigkeit, die ihm durchs Brennen einkalksam entzogen worden ist, wieder aufzunehmen, wodurch er die Bildung von Wassertropfen auf den Pflanzen verhindert, folglich auch deren Gefrieren.

Man verjünne den Komposthaufen nicht, bringe Unkraut sowie Abgang darauf, begieße ihn von Zeit zu Zeit mit Tausche und bestreue ihn mit aufgelöstem Kalk.